Verwöhnt die Kinder nicht!

Autor(en): **Wolf, Otto**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **32 (1954)**

Heft [9]

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1032371

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

cito, citissime zieht er den Habit aus, nimmt ihn unter den Arm, läuft geradewegs nach dem Kloster, wo man solche Ordenskleider trug, bekennt den Mönchen seinen Mutwillen und Vermessenheit, bittet sie um Verzeihung, daß er ihr geistliches Kleid so beschimpft, fleht mit nassen Augen sie an, er möge in ihren heiligen Orden aufgenommen werden. Man entdeckte, daß er wirklich Beruf habe und eifrigen Geistes sei, und er wurde deshalb auch in der Tat aufgenommen. Im Orden führte er viele Jahre einen frommen, vollkommenen Wandel und ist nicht ohne Ruhm der Heiligkeit gestorben. — O Gott, wie wunderbar ziehest du die Menschen zu dir, zu deinem göttlichen Dienst. Hätte dieser aber das cito, cito, citissime nicht an die Hand genommen, wer weiß, ob ihm nicht solcher Geist wäre ausgeraucht. —

Da hat einer zum Beispiel Beruf zum Ordensstande. Ja sagt er, ja singt er, ja seufzt er; ja, gewiß, ich will ins Kloster, aber vorher möchte ich doch auch etwas die Welt genießen. O armseliger Mensch, verblendetes Gemüt, unglückselige Seel! Wann dich ein großer König sollte zu sich rufen, gleich würdest du alles zur Seite legen, laufen und schnaufen, zu ihm kommen, cito, cito, citissime: und Gott willst du es abschlagen, deinem Schöpfer, deinem Erlöser, deinem Richter, deinem Seligmacher? Wer weiß, ob du noch lebst in acht Monaten, in acht Wochen, in acht Tagen, in acht Stunden! Ich will, ich will, ich will sagst du; dies gilt nicht viel, nicht viel, nicht viel sag ich. Wer weiß, ob Gott dich noch einmal ruft? Ich zweifle daran. Also folge der Berufung ohne Verschieben, ohne Säumen, ohne Verweilen, cito, cito, citissime!

Sagt also reife Überlegung und Gewissen: heute noch! so soll uns Faul- und Feigheit nicht bestimmen zum: morgen erst!

Verwöhnt die Kinder nicht!

Vor Jahren hat man in den amerikanischen Geburtskliniken damit angefangen, Mutter und Säugling im gleichen Zimmer zu pflegen. Man hat sogar ihre Betten nebeneinander gestellt. Die beiden dürfte man nicht trennen, wird behauptet, sie bilden auch nach der Geburt eine Einheit. Und so wacht die Mutter gleichsam über jeden Schnauf des Kindes, und wenn dieses zu schreien anfängt, nimmt sie es zu sich und stillt es. Und das zu jeder Tag- und Nachtzeit, so wie es dem Kleinen gerade paßt!

Auf den ersten Anschein hin hat diese Einrichtung etwas Rührendes an sich. Sie ist offensichtlich eine Reaktion gegen den Hospitalismus, der nur «hygienisch» und «in Kalorien» denkt. Geht man aber damit nicht doch zu weit? Hat das Kind ein Recht darauf, jederzeit besorgt und gestillt zu werden? Ist es klug und heilsam, ihm jedesmal zu entsprechen? Wir sehen:

Das Problem Verwöhnung stellt sich schon am ersten Tag

Und da meine ich nun: Das Kind hat ein Recht auf regelmäßige Besorgung und Ernährung. Man soll sich auch vergewissern, ob es gesund und ob alles in Ordnung ist. Dann aber lasse man es schreien, stundenlang schreien! Und gerade das können viele Eltern nicht. Sie merken nicht, daß sich schon in dem

kleinen Schreihals der alte Adam bemerkbar macht, der Nachfahre eines herrschsüchtigen, habgierigen (also triebhaften) Menschengeschlechtes. Das muß der christliche Erzieher wissen. Und er darf keine Gelegenheit verpassen, im Kinde den Grund für seine späteren Tugenden zu legen. Mit dem gezukkerten «Nuggi» werden dem Kind nicht Demut und Bedürfnislosigkeit, sondern Unbescheidenheit und Süchtigkeit angewöhnt. Man täusche sich nicht: Wer seine Kinder verwöhnt, liebt sie nicht im rechten Sinne. Er stellt sich nicht auf die Seite der guten Kräfte im Kind — wie es die wahre Liebe immer tun sollte —, sondern auf die Seite seiner ungezügelten Triebe. Und dabei sollte das Kind doch lernen, seiner Triebhaftigkeit Schranken zu setzen, um sich Gott unterzuordnen und der menschlichen Gemeinschaft einzufügen. Das Kind soll sich aus seiner «wilden Tierheit» zu «gezähmter Menschlichkeit» entfalten. Verzeihen Sie diese Worte! Sie behagen mir auch nicht, stammen aber von Heinrich Pestalozzi.

Das Problem Verwöhnung ist derart wichtig, daß ich mich verpflichtet fühle, hier einige namhafte Erzieher sprechen zu lassen. Beginnen wir mit Friedrich Wilhelm Foerster:

Vergiß nicht, daß die eigentliche, wahrhaft wirksame Erziehung in den ersten vier Jahren geleistet wird

Das Kind muß in diesen Jahren zuerst lernen, daß sein Eigenwille nicht das oberste Gesetz ist. Es hat schon in den ersten Monaten bald heraus, daß sein Geschrei die Klingel ist, die den Erwachsenen herbeiruft. Die Mutter, die sich durch das Geschrei ihres Kindes bewegen läßt, von festen Ordnungen und Gewöhnungen abzuweichen, hat ihr Spiel bereits verloren. Laß dem Kinde nicht das geringste gegen deinen Willen durchgehen. Ein britischer General ließ sein Pferd neunzehnmal eine Wendung um eine Straßenecke herum so machen, wie er es wollte; alle Zuschauer erhielten damit eine pädagogische Lektion. «Nie dem nachgeben, der zu gehorchen hat», sagte er nach dem neunzehnten Male, als endlich alles klappte. Folgerichtig sein ist sehr unbequem — wer aber bequem sein will, dem werden die eigenen Kinder sehr unbequem . . .

Verzärtelung ist keine Liebe

Unter diesem Titel schreibt Freiherr von Gagern, ein bekannter Münchener Psychotherapeut: Als erstes stellen wir die falsche Liebe heraus, der so viele Erziehende verfallen. Bekannt ist jene Mutter, die bei jedem Schreien des Kindes angelaufen kommt, um das «arme Kind» zu trösten. Es ist eine gewisse Instinktfrage, zu unterscheiden, ob es sich wirklich um ein Kümmerchen handelt, über das man dem Kind hinweghelfen kann, oder ob es sich nur langweilt. Kinder haben das ja sehr bald heraus, mit welchen Mitteln sie die Erwachsenen in ihren Dienst und sich selbst in den Mittelpunkt stellen können. Da muß man also schon früh aufpassen, daß man ein Kind nicht geradehin zur Ichhaftigkeit erzieht . . . Von «Affenliebe» sprechen wir dann, wenn die Eltern ihre Kinder so sehr «lieben», daß sie ihnen alle Wünsche von den Augen ablesen und sofort erfüllen. Das Kind jedoch spürt, daß man um seine Gunst buhlt und wird sich entsprechend rar machen. Erfahrungsgemäß erwirbt man sich dadurch die Kindesliebe nicht, sondern im Gegenteil, man macht die Kinder zu hoffnungslosen Egoisten . . . Dr. Otto Wolf